

wie das Leistungsprinzip beachtet wurde. In Aussprachen mit Arbeitern und Meistern stellten wir fest, daß für die Berechnung des Lohnes nur maßgeblich war, wieviel Tonnen Steingut die Arbeiter in den Ofen schoben. Nach der Güte der gebrannten Erzeugnisse fragte niemand. Wir erklärten den Arbeitern am Tunnelofen, daß nicht nur die Menge der geleisteten Arbeit, sondern auch ihre Qualität die Höhe des Lohnes beeinflussen müßte; denn nur so könnte wirklich leistungsgerecht entlohnt werden.

Das Bewußtsein dieser Arbeiter war jedoch noch nicht vom Gedanken erfüllt: Das ist unser Betrieb, das sind unsere Produktionsinstrumente, die wir bestens ausnutzen müssen, um das größtmögliche Ergebnis zu erzielen. Die Parteiorganisation hatte die Aufklärungsarbeit vernachlässigt, und wir konnten das Versäumnis nicht in kurzer Zeit nachholen. Wir gaben der Parteileitung deshalb Hinweise, das Gespräch so lange fortzusetzen, bis die Kollegen eine neue Einstellung zur Arbeit zeigten.

Heute ist der Leistungslohn durchgesetzt, und das wirtschaftliche Ergebnis dieses Betriebes hat sich wesentlich verbessert. Das ermöglichte eine höhere Zuführung zum Direktorfonds und somit größere Ausgaben für die soziale Betreuung der Belegschaft. Auch hierin erkannten diese Kollegen, daß die gesellschaftlichen und ihre persönlichen Interessen immer eng verbunden sind. Die Belegschaft schätzte auch den Wert der beharrlichen Arbeit, die von der Parteiorganisation geleistet wurde, um die Betriebsergebnisse zu verbessern. Infolgedessen vergrößerte sich der Einfluß der Parteiorganisation, die Belegschaft gewann noch mehr Vertrauen zu ihr.

Gemessen an den vielfältigen Aufgaben erschien mir jedoch mein Arbeitsstil, um zurückgebliebenen Betrieben zu helfen, nicht wirkungsvoll genug. Hier kamen uns die Erfahrungen der Parteiarbeit in der Sowjetunion zu Hilfe. Unser 1. Sekretär der Stadtleitung, Genosse Kubach, der mit einer Delegation mehrere Wochen zum Studium der Parteiarbeit in der Sowjetunion weilte, berichtete in einer Konferenz der Parteiarbeiter Dresdens über einige Ergebnisse seiner Studienreise. So erwähnte er unter anderem, daß die Kreiskomitees in der Sowjetunion durch kleine Brigaden, die aus erfahrenen Funktionären bestehen, den zurückgebliebenen Betrieben helfen, das Niveau der fortgeschrittenen zu erreichen. In einer Bürositzung werteten wir diese Konferenz aus. Die Büromitglieder sprachen darüber und empfahlen der Kreisleitung, ein Wirtschaftsaktiv zu bilden. Diese stimmten zu, und Leitungsmitglieder, die auf ökonomischem Gebiet die besten Erfahrungen besaßen, bekamen mit anderen, die auf dem Gebiet der Agitation und Propaganda mehr Erfahrungen hatten, den Auftrag, in diesem Aktiv zu arbeiten, um zurückgebliebenen Betriebsparteiorganisationen zu helfen, eine wirksame Arbeit zu organisieren, die sich in der Planerfüllung ausdrücken sollte. Die im Aktiv arbeitenden Leitungsmitglieder zogen je nach der Aufgabenstellung durch die Kreisleitung auch andere, nicht der Kreisleitung angehörende Genossen mit hohen wirtschaftlichen und technischen Kenntnissen hinzu, wie zum Beispiel Rationalisatoren, Aktivisten, Werkleiter und andere.

Um die Mitglieder des Aktivs entsprechend ihren politischen und fachlichen Kenntnissen noch besser einzusetzen, bildete das Wirtschaftsaktiv Arbeitsgruppen, so unter anderem eine Arbeitsgruppe für Kaderfragen, Normung, Planung, Betriebsorganisation usw. Diese Arbeitsgruppen leiteten ebenfalls Kreisleitungsmitglieder.